



200. Geburtstag: Friedrich Hecker zwischen Biographie und Kult

Heinrich Hauß

I. Kult und Biographie

»Wer sich auf die Suche nach dem »wirklichen« Hecker macht, muss zunächst einmal zwischen dessen eigener Biographie und dem Kult, der um seine Person, vor allem aber um seinen Namen betrieben wurde, fein säuberlich unterscheiden, um am Ende vielleicht wieder festzustellen, dass sich beide Seiten miteinander nicht trennen lassen, weil der Kult unweigerlich auf die Biographie zurückwirkte.¹

Eine Wechselwirkung anderer Art zwischen Hecker und der Bevölkerung hat W. Haaß festgestellt. »Hecker trog die Vorstellung vom kampfwilligen Volk; die Bevölkerung trog die Vorstellung von Heckers übertragener politischer Potenz«, eine wechselseitige Ideologisierung also². Immer, so darf man wohl annehmen, sind Biographie Heckers und Hecker-Kult, Vorstellungen Heckers vom Volk und Vorstellungen des Volkes von Hecker unlöslich miteinander verflochten. Hecker kann so nie als Hecker allein betrachtet werden. Hecker steht ab einem bestimmten Zeitpunkt mit seiner Biographie in einer Wechselwirkung, die er selbst nicht mehr beherrschte.

Schließlich, so neuerdings K. Hochstuhl, war Hecker »gefangen in diesem Mythos« und »selbst gewillt, ihm auch zu entsprechen«.³ Lück führt die Faszination, »die auch das Fiasko von Kandern nicht entzaubern konnte«, auf die Integrität und Opferbereitschaft Heckers zurück, eines »Volksmanns«,

der jedes »Laufbahndenken, jede Anpassung, jeden opportunistischen Handel untersagte«.⁴ In diese Richtung zielt auch die Interpretation Peter Assions, dass nämlich Hecker »ein heute immer mehr vermisstes Politiker-Ideal darzustellen vermag: als Kämpfer, der sich unbedingt einer guten Sache verschrieb und dafür größte persönliche Opfer in Kauf nahm, während ihn der aktuellen Politik oberflächliche Job-Mentalität und Eigennutz umgehen und Politiker Verdrossenheit erzeugen. Hecker als ein Gegenbild zur heute beobachtbaren Politiker-Typik?«⁵ Nach Engehausen ist die Popularität Heckers gerade dadurch gewachsen, »dass er an den politischen Tageskämpfen in Deutschland seit Ende April nicht mehr teilnahm und dadurch unbefleckt von den Niederlagen blieb, die sowohl die Reformer als auch Revolutionäre in der zähen Kleinarbeit in Parlamenten beziehungsweise bei weiteren Aufstandsplänen erlitten«⁶. S. Freitag gab sogar zu bedenken, dass »ohne den missglückten Freischarenzug des Frühjahrs 1848 die Symbolkraft wohl geringer gewesen« wäre.⁷ Hecker konnte nur durch das »frühzeitige Ausscheiden aus dem Revolutionsprozess« zum Mythos werden.⁸ So bleibt auch 2011 die Diskrepanz zwischen dem Urteil der Historiker über Hecker und »der erwartungsvollen Verehrung« (Muhs) Heckers. Das Scheitern Heckers im Gefecht auf der Scheideck wird aufgehoben im »Traum von der Republik« und aktualisiert in der Erwartung seiner messianischen Wiederkunft.

II. Politischer Werdegang

Auch heute noch sind zwei Fragestellungen von Interesse: Wie konnte Hecker bis zum Vorabend der Spaltung der liberalen Partei als ein Vertreter der mehrheitsliberalen Kammerfraktion angesehen und dann zum radikalen Demokraten werden (Lück) und wie wurde der »Volksheld« zum Mythos? Warum wirkte das »Fiasko von Kadern« nicht als Entzauberung?

Hecker absolvierte von 1842 bis 1848 eine sechsjährige Karriere als Abgeordneter der II. Badischen Kammer. Seit 1838 arbeitete er als Anwalt beim Badischen Oberhofgericht und beim Mannheimer Hofgericht des Unterrheinkreises. »Die sechsjährige parlamentarische Laufbahn des jungen Mannheimer Anwalts, die mit der isolierten Aktion des militärischen Dilettanten im Schwarzwald ein abruptes und noch Wochen zuvor unvorstellbares Ende erfuhr, hatte im Jahre 1842 denkbar viel versprechend begonnen.«⁹ Beredsamkeit und Publikumswirkung wurden Hecker von Anfang an zugestanden. Weech schrieb in den Badischen Biographien: »Das kecke Selbstbewusstsein, die Zurschaustellung einer absoluten Unabhängigkeit, die Rücksichtslosigkeit in seinem ganzen Auftreten galt vielen als ein Beweis eines starken und festen Charakters und veranlasste, dass in den Kammerberichten und Oppositionsblätter sein Name bald mit am häufigsten genannt wurde«.

»Eigentlicher politischer Ziehvater«¹⁰ war Johann Adam Itzstein (1775–1855), »Vater des badischen Liberalismus«¹¹ und Führer der radikalen Opposition, Hofgerichtsrat in Mannheim (1819–1923) und 1822/23 und 1831–1846 als Abgeordneter in die Zweite Kammer gewählt. Wohl 1839 hatte Hecker in Mannheim die Bekanntschaft mit Itzstein gemacht. He-

cker nahm auch an den Treffen in Hallgarten, einem Gut im Rheingau Itzsteins, teil. Theoretisch war er am meisten von Carl von Rotteck (1775–1846) beeinflusst.

III. Wachsende Volkstümlichkeit und beginnende Isolierung

Zur »Volkstümlichkeit Heckers über die Grenzen des Großherzogtums hinaus«¹² trug ein Ereignis im März 1845 bei. Itzstein und Hecker wurden während einer Reise durch Preußen wegen formaler Vergehen von der preußischen Polizei des Landes verwiesen. Das Verhalten der Polizei »bewirkte einen Sturm der Entrüstung bei allen liberalen Kräften«.¹³

Am 8. März 1847 legte Hecker sein Mandat nieder und begann eine »Erholungsreise« nach Nordafrika. Veranlasst wurde das »Aus-scheren« Heckers wohl durch die »Entzweiung mit den Politikern der Mitte«. Hecker weigerte sich »die Annäherung der rechtliberalen Gruppe um Mathy und Bassermann an dem ministeriellen Kurs von Johann Baptist Bekk mit zu vollziehen«¹⁴.

Die »Sturmpetition« vom 1. März 1848 »ließ Hecker und die radikalen Demokraten als die scheinbaren strahlenden Sieger erscheinen, die der zaudernden Regierung ein letztes Ultimatum stellten«¹⁵. Bassermann bezeichnete Hecker als »unumschränkten Gebieter der Massen in und außerhalb des Saales« (der zweiten Klammer). Die Märzergebnisse hatten für Hecker aber »eine ähnlich bedeutsamen Rang in der Kammer nicht zur Folge. Das Ministerium Bekk hatte Hecker die Initiative entwunden und seinen Einfluss relativiert«¹⁶. A. Lück sieht in dem »Entschluss der früher oppositionellen« und jetzt vorsichtig kompromissbereiten Mehrheitsli-

beralen für Hecker »den Beginn eines parlamentarischen Neutralisierungs- und Isolierungsprozesses«¹⁷. Deshalb befand sich Hecker nun »in einer prekären politischen Lage und einen aufreibenden persönlichen Zweispalt«¹⁸. Der Bürgermeister von Konstanz Karl Hüetlin hat die Situation Heckers wohl treffend so beschrieben: »Hecker fühlte, dass er, soweit das »Wort« reicht, die enge Rennbahn der Kammer durchlaufen hat, er hat alles gesagt, was zu sagen möglich war«¹⁹. Seit dieser Zeit beginnt die Zusammenarbeit Hecker mit Gustav Struve. »Der erste gemeinsame außerparlamentarische Auftritt«²⁰ fällt auf den 12. September 1847, der Offenburger Volksversammlung.

Die Volksversammlung in Offenburg am 19. März 1848 bedeutete den »vorläufigen Höhepunkt«²¹ von Heckers politischer Karriere. Hecker wurde der gewählte Obmann der zu schaffenden badischen Volksvereine.

Hecker hatte durchaus zunächst auf das Vorparlament, das vom 31.3. bis 3.4.1848 tagte, gesetzt. Hecker nahm an dem Treffen als nominierter Vertreter teil. Nach Vollmer war dieses Vorparlament für die badischen Radikalen endlich die große Gelegenheit, aus der Enge des badischen Landtages herauszutreten und ihr Programm vor einem gesamtdeutschen Forum zu verkünden!²².

Im Vorparlament stellt Hecker dem Antrag auf Permanenz. d. h., die Versammlung sollte auf Dauer als revolutionäres Volkskomitee zusammenbleiben. Heckers Permanenzantrag wurde abgelehnt. Die 70-prozentige Mehrheit der Liberalen verhinderte, dass die Linke in den Fünzfziger-Ausschuss gewählt wurde (Hecker 51 von 171 Stimmen) »Hier in Frankfurt (im Vorparlament) ist nichts zu machen, es gilt in Baden loszuschlagen«.

IV. Der Heckerzug Fiasco von Kandern und Steigerung der Faszination

Die Verhaftung Josef Ficklers (1808–1865), Herausgeber der »Seeblätter«, durch Mathy am Karlsruher Hauptbahnhof war ein »unerwarteter schwerer Schlag«²³ und führte Hecker vor Augen, dass ihm das gleiche Schicksal ereilen könnte. »Nun kommt man auch an mich, und die Kammer genehmigt meine Verhaftung«. Mit der Verhaftung Ficklers verlor Hecker den »zentralen Verbindungsmann« für die geplante Erhebung. Nach von Hippel entwand Ficklers Verhaftung »den radikalen Führern das Gesetz des Handelns und zwang sie, falls sie nicht aufgeben wollten, zur Flucht nach vorn.«²⁴

Die Verhaftung Ficklers am 8. April trug denn auch dazu bei, dass Hecker sich zur »überstürzten Abreise«²⁵ nach Konstanz entschloss und sich zum »überstürzten« Handeln veranlasst sah. Nach Lück trieb »die Erkenntnis seiner Ohnmacht Hecker in den offenen Widersand«²⁶. Es sind wohl innere charakterliche Zwänge wie äußere politische Zwänge, die den »Volkshelden« zum Mann der Tat machen, der meint, einen »unwiederholbaren Augenblick«²⁷ nutzen zu sollen. Zwar weist nach S. Freitag die Biographie Heckers »eine kontinuierliche Entwicklung vom konstitutionellen Liberalen zu demokratischen Radikalen« auf, doch muss daraus nicht gefolgert werden, dass die »republikanische Schilderhebung« (Regierungsausrufung) aus diesem Ansatz heraus zwingend war.

Am 11. April kommt Hecker nach Konstanz. Vom 11. auf den 12. April verfasst er einem Aufruf an das Volk und ruft angeblich am 13. April 1848 in Konstanz die Republik aus.²⁸ Am 13. April beginnt der sogenannte »Heckermarsch« zunächst mit 53 Mann.

Warum erlag Hecker der Illusion, der Freischarenzug könne zu einem »wahren Festzug« nach Karlsruhe werden? Hecker hatte gerechnet, dass es überhaupt nicht zu einer militärischen Auseinandersetzung kommen werde, er hatte mit dem Überlaufen der Soldaten gerechnet. S. Freitag sieht das Scheitern vor allem als eine »Autoritätsfrage«. Die Bürgermeister der betroffenen Orte wollten z. B. »erst in Karlsruhe anfragen! »Die Leute verlangten eine Aufforderung einer Behörde« (Bekk).²⁹ Persönliche Dispositionen spielten eine Rolle: »Berauscht vom eigenen und schrittweise erworbenen Status als Volksheros«³⁰, »Unvermögen, die politischen Möglichkeiten zu erkennen«³¹, »Ungeduld und Ungehaltenheit«, »Selbstbeherrschung und Kontrollverlust«³².

V. Der Heckerzug und die politischen Konsequenzen

Personifiziertes Schreckbild der Revolution

Engehausen spricht von »kollektivpsychologischen Auswirkungen des Heckerzuges auf die gemäßigten und konservativen Kräfte«, denn die Erhebung »schürte über die Grenzen des Großherzogtums hinaus die Revolutionsfurcht«. »Außerdem beschädigte der frühe Aufstand in Baden die Plausibilität des Reformkonzepts« und schränkte die »Spielräume für eine konsequente Reformpolitik ein«³³. Genauso fatal war die Tatsache, dass Hecker durch das Losschlagen, »ein personifiziertes Schreckbild der Revolution« geschaffen hatte, Der »noch vage Feind« hatte sich in einen »wirklichen Anführer der revolutionären unteren Schichten verwandelt«³⁴. Hochstuhl dagegen sieht die Folgen des Heckerzuges auf Hecker bezogen, denn er hatte sich der Chance begeben, »sich weiterhin mit seinem

Gewicht und seiner Stimme in den politischen Reformprozess einzubringen«³⁵. Für die Regierung aber bot die Niederlage von Kandern eine Chance, ihre angeschlagene Autorität ein Stück weit wieder herzustellen«³⁶.

Die Wahl Heckers zum Abgeordneten der Nationalversammlung im Wahlbezirk Thienngen (7.6.1848) wurde von der Nationalversammlung nicht anerkannt. Für S. Freitag begründet die »Auseinandersetzung um die Wahl Heckers als Abgeordneter der Nationalversammlung« den »Ruf Heckers als Mythos der deutschen Republik«³⁷ und nicht allein der Freischarenzug. Klüger wäre es wohl gewesen, »die außerparlamentarische Opposition zu integrieren«. Als Abgeordneter der Nationalversammlung hätte Hecker zur parlamentarischen Arbeit zurückkehren können³⁸.

VI. Urteile

Universale Geltung des Hecker-Mythos

In der letzten größeren Arbeit über Hecker aus dem Jahre 1998 fasst S. Freitag ihr abschließendes ausgewogenes Urteil so zusammen: »Was ihn berühmt, berüchtigt, aber auch beliebt gemacht hatte, war ein Zuviel an Übermut und Ungehaltenheit, war der Rigorismus, mit dem er sich selbst zum tugendhaften Bürger disziplinierte, war schließlich aber auch seine Fähigkeit, das »Herz auf der Zunge« zu tragen und geradeheraus zu sagen, wonach ihm der Sinn stand. Es war vor allem aber wohl jene für einen Volkshelden unverzichtbare Mischung aus Sinnlichkeit und Verstand, eben jenes »halb Vieh, halb Geist seyn«³⁹. Was das Weiterwirken des Mythos Hecker in unserer Zeit hinein anbetrifft, so hat man ihm eine Art universale Geltung zugesprochen, denn Hecker »galt und gilt« 1848 wie 1998 »als Inbegriff der demokratischen

Revolution«⁴⁰. Ist davon auszugehen, dass, »soweit es die Revolutionsforschung betrifft, alles Wesentliche« über Hecker gesagt⁴¹ ist, dann bleibt wohl nur die nach der politischen Situation je aufs Neue modellierte Stilisierung Heckers. Der Mythos löst sich endgültig vom Hecker des realen politischen Prozesses.



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe

Literatur

Alfred G. Frei (Hrsg.): Friedrich Hecker in den USA. Eine deutsch-amerikanische Spurensicherung, 1993
Sabine Freitag: Friedrich Hecker. Biographie eines Republikaners. Transatlantische historische Studien Bd. 10, 1998
Sabine Freitag (Hrsg.): Die 48er. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49. 1998. Darin: Friedrich Hecker. Der republikanische Souverän S. 45–61
Wolfgang Haaß: Friedrich Hecker 1811–1881. Leben und Wirken, in Dokumenten und Wirkungen der Mit- und Nachwelt. o. J. (=1981)
Kurt Hochstuhl: Friedrich Hecker. Revolutionär und Demokrat, 2011
Andreas Lück: Friedrich Hecker. Rolle, Programm und politische Möglichkeiten eines Führers der radikal-demokratischen Bewegung von 1847/48 in Baden, 1979
Rudolf Muhs: Heckermythos und Revolutionsforschung, ZGO 134, 986, S. 422–438

Anmerkungen

1 Sabine Freitag, Friedrich Hecker. Biographie eines Republikaners

- 2 Wolfgang Haaß, Friedrich Hecker 1811–1881. Leben und Wirken in Dokumenten und Wirkungen in der Mit- und Nachwelt o. J., S. 96
- 3 Kurt Hochstuhl, Friedrich Hecker, Revolutionär und Demokrat, 2011, S. 72
- 4 Andreas Lück, Friedrich Hecker Rolle, Programm und politische Möglichkeiten eines Führers der radikal-demokratischen Bewegung von 1847/48 in Baden, 1979
- 5 Peter Assion, »Es lebe Hecker! Stoßet an!« Die Popularität und Verehrung Friedrich Heckers von 1848/49 bis zur Gegenwart. In: Alfred G. Frei (Hrsg.): Friedrich Hecker in den USA
- 6 Frank Engehausen, Kleine Geschichte der Revolution in Baden 1848/49, 2010, S. 89
- 7 Susanne Freitag (Hg.), Die 48er Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, 1998, S. 62
- 8 Rudolfs Muhs, Heckermythos und Revolutionsforschung, ZGO 134, 1986
- 9 Lück S. 14; Lück sieht es als »Hauptaufgabe« der Arbeit, »den ereignisgeschichtlichen und programmatischen Hintergrund Heckers zu analysieren, vor allem aber, Heckers Aufgabenstellung und sein Rollenverständnis innerhalb des Machtinstrumentariums zu untersuchen, welches den zentralen Leitfiguren in Baden zur Verfügung stand«. S. 11.
- 10 Sabine Freitag. Friedrich Hecker. Biographie eines Republikaners, 1998, S. 12, a. a. O., S. XX
- 11 Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg, 1997, S. 170. Bis 1848 war Itzstein der einflussreichste Politiker der badischen Liberalen.
- 12 Lück S. 17
- 13 Lück S. 17
- 14 Lück S. 21; Johann Baptist Bekk (1797–1855) war seit Dez. 1846 als erster oppositioneller Innenminister. »Der Wechsel Bekks vom oppositionellen Abgeordneten zum verantwortlichen Exekutivorgan ... markiert in der Tat die Geburtsstunde einer offenen Auflösung der bisherigen Interessen- und Abstimmungsgemeinschaft« (Lück S. 19). Seit der »Berufung Bekks in das Staatsministerium« erfuhr die »Kooperationsbereitschaft des demokratischen Liberalen mit den gemäßigten konstitutionellen Kräften einen irreparablen Riss« Lück, S. 84.
- 15 Lück S. 119
- 16 Lück S. 76
- 17 Lück S. 121
- 18 Lück S. 20
- 19 An Karl Mathy am 14. März 1847. Mitgeteilt: S.

- Freitag, Friedrich Hecker. Der republikanische Souverän, S. 53
- 20 Freitag, Hecker. Der republikanische Souverän S. 54
- 21 Lück S. 42
- 22 Franz X. Vollmer, Vormärz und Revolution 1848/49 in Baden, 1979, S. 87
- 23 Wolfgang von Hippel, Revolution im deutschen Südwesten, S. 151
- 24 Freitag S. 118
- 25 von Hippel S. 152
- 26 Freitag S. 121
- 27 Vollmer S. 92
- 28 Nach Jürgen Schuhladen-Krämer ist der Vorgang bis heute nicht belegt. (Revolution im Südwesten S. 53)
- 29 Lück S. 70
- 30 Lück S. 48
- 31 Lück S. 238
- 32 Freitag S. 32
- 33 Frank Engehausen, Kleine Geschichte der Revolution in Baden 1848/49, 2010, S. 88–100, Freitag S. 52
- 34 Freitag S. 124
- 35 Hochstuhl S. 71
- 36 von Hippel S. 162
- 37 Freitag S.124
- 38 Freitag S.154
- 39 Freitag S. 524
- 40 Hochstuhl S. 6
- 41 Muhs S. 438



Friedrich Hecker

- 28.09.1811 in Eichtersheim geboren
- 30.11.1830 Immatrikulation an der Ruperta-Carola-Universität in Heidelberg
- 26.05.1834 Promotion zum Doctor juris

- 1842–1848 Abgeordneter der II. Badischen Kammer
- 08.03.1847 Mandatsniederlegung
»Erholungsreise« nach Nordafrika
- 12.09.1847 Offenburger Versammlung
»Forderungen des Volkes in Baden«
Zusammenarbeit mit Gustav Struve
- 01.03.1848 »Petitionssturm auf den Karlsruher Landtag«. Hecker nimmt als Mitglied der II. Kammer die Petitionen von Struve im Empfang
- 19.03.1848 Zweite Offenburger Volksversammlung; vorläufiger Höhepunkt von Heckers politischer Karriere
- 31.3.–3.4.1848 Frankfurter Vorparlament
»Hier ist nichts zu machen, es gilt in Baden loszuschlagen.«
- 04.03.1848 Hecker kehrt von Frankfurt nach Baden zurück
- 08.04.1848 Verhaftung Josef Ficklers in Karlsruhe; daraufhin gehen Hecker und Struve am 11. April nach Konstanz
- 12.04.1848 Hecker ruft in Konstanz angeblich die Republik aus
- 13.04.1848 Hecker zieht von Konstanz nach Karlsruhe
- 20.04.1848 Gefecht von Kandern; der entscheidende Tag in Heckers Leben: Hecker flüchtet in die Schweiz (Muttenz)
- 07.06.1848 Hecker wird im Wahlkreis Thiengen zum Abgeordneten der Nationalversammlung gewählt. (Ablehnung der Wahl durch die Nationalversammlung)
- 05.10.1848 Hecker landet in New York
- 10.05.1873 Deutschlandreise
- 24.03.1881 Hecker stirbt auf seiner Farm bei Summerfield

nach Wolfgang Haas, ergänzt